



10. Dezember 1872

LUDWIG KLAGES

IN MEMORIAM

29. Juli 1956

ISBN-13: 978-3-540-79670-1 e-ISBN-13: 978-3-642-46886-5
DOI: 10.1007/978-3-642-46886-5
softcover reprint of the hardcover 1st edition 1956

G E D E N K R E D E

**von Dr. Wilhelm Hager, München
auf der Freiburger Psychologentagung
am 3. Oktober 1956**

1957

Verlag Johann Ambrosius Barth München

**Glücklich wer,
nachdem er jenes gesehen,
unter die hohle Erde geht;
er weiß des Lebens Vollendung,
er auch des Lebens
gottbegnadeten Anfang.**

Pindar

TRENNUNGSWEH UND TRAUER haben uns vereint, um den Manen eines schöpfergewaltigen Geistes und eines ungewöhnlichen Menschen zu huldigen. Unser allverehrter Meister, Ludwig Klages, ist am 31. Juli, auf dem Friedhof von Kilchberg, der mütterlichen Erde zurückgegeben worden, jenem Element, dem der schöpferische Urquell seiner Gedankenmacht entströmte und dem er, inspiriert von den Forschungen Bachofens, eine deutende Wendung zu geben wußte, die Vor- und Richtbild blieb für alle, die ähnlich wie er im Gang zu den Müttern den heilenden und rettenden Aufstieg sahen für eine leidende, aus tausend Wunden blutende Menschheit.

Wer das Kirchlein kennt, das den sanften Höhenzug krönt, unweit der Klausen, deren nächtliche Lampe den Erdball erhellte, wird die hohe

Symbolkraft dieser Weihestätte zu würdigen wissen. Lieblich und traut in ihrer wohltuenden Umgrenzung, umwoben vom Frieden derer, die überwunden, zu Sammlung und Einkehr ladend, begütigt sie den ruhelos schweifenden Geist und wird ihm zum Gehäuse einer unablässig wirkenden und lebendig webenden Kraft, die zu ihrem Ursprung zurückgefunden.

Und wenn sich der Blick ein wenig hebt und über die Mauer des Kirchhofs gleitet, dann tut sich unendliche Weite auf, eine lichte glitzernde Fläche, leicht bewegt vom Atem schwellenden Lebens und fortleitend zu den Riesenhauptern der Berge mit ihren Schroffen und Firnen, eine letzte zarte Umhüllung andeutend und doch das Auge freigebend ins Fernblau der Tiefe des Raumes!

So verschränken sich ineinander die beiden Pole alles Erlebens, die Erlebnisfluiden der Nähe und der Ferne. Nähe und Ferne sind nach Klages die einander ergänzenden Pole nicht nur des Raumes, sondern ebenso der Zeit. Ein allgegenwärtiger, alle Einzelheit und Verschiedenheit umspülender Ozean verknüpft die Pole der Welt. Auch das Einzelwesen erlebt sich, ergriffen von

ihm, als „durchpulst und durchflutet von einem gleichsam elektrischen Strom, der, wesensähnlich dem Magnetismus, unbekümmert um ihre Schranken einander fernste Seelen in verbindendem Zug sich gegenseitig erspüren läßt.“¹ Im Wechselspiel der Ferne und Nähe vollendet sich der ewige Rhythmus alles Geschehens, die Wirklichkeitsmacht der Welt der Bilder. So verdichtet sich der nähere und fernere Wirkkreis unseres Meisters auch uns zur allgegenwärtigen Macht, zum Gleichnis einer ewig strömenden Quellkraft und eines die Welt unablässig erneuernden Prinzips. Der engere und fernere Bezirk seiner Wahlheimat wird uns jetzt Blickpunkt und Orientation für unser Denken, Fühlen und Streben, angezogen von dem Beispiel seiner tiefeschürfenden Geistesarbeit, seiner intellektuellen Rechtschaffenheit, seiner heroischen Tapferkeit und jener azurnen Klarheit und Leuchte, zu der sich unermüdliches Suchen und Forschen geläutert.

Ludwig Klages ist nicht mehr. Mit ihm rückt ein Stern erster Größe unter den Horizont der Zeitgeschichte. Unvergleichbar, bizarr, wie ein urweltliches Fabelwesen ragt seine Gestalt in eine entgötterte Welt, und erst dem Urteil der Nach-

welt wird es zukommen, den Goldgehalt seines Werkes zu ewigkeitsgültiger Münze zu prägen. Was sterblich an ihm war, hat sich den Elementen mitgeteilt, und nur in der Erinnerung blüht das unvergeßliche Bild auf, das unsere Tage erhellt und mit der Sonne einer bezwingenden, unbeugsamen Bekennerkraft durchglüht. Wehmut und Trauer haben unsere Herzen in Bann geschlagen. Nicht mehr wird seine hohe, imponierende Gestalt in unsere Mitte treten; seine klangvolle, in Bildern und Gleichnissen schwebende Stimme ist verstummt; das Auge, gleich lebendig und flammend, ob es den Bannstrahl schleuderte gegen die Halbheit und Stumpfheit des Philistertums, oder ob es sich hingebend einer Freundesseele zuwandte, ist gebrochen; der Charme seiner Persönlichkeit, einzig und einmalig in seiner Mischung von Ernst, kämpferischem Elan und kindhafter Heiterkeit, ein Jupiter tonans, wenn es galt, seine Weltschau zu verteidigen, anfeuernd, mitreißend und den Hörer mit dem Fluidum einer seelenmagnetischen Schwungkraft beladend, ist für immer dahin. Jahre und Jahre gravitierten unsere Gedanken in Sorge und Bekümmernis um die Freistatt seines Schaffens, schmerzlich mit-

bewegt vom Aufruhr und vergeblichen Ringen seiner Körperkräfte, die sich aufgezehrt im Dienste eines übergewaltigen Auftrags. Wer von uns hätte nicht sein Bestes gegeben, die Leidenstage zu kürzen, zu lindern und mit sanfter Hand hinwegzuscheuchen die Gespenster der Verdüsternung, der Qual und Vereinsamung, wenn es in unserer Macht gelegen hätte. Nun hat ein höherer Eingriff vollendet, was uns zu schlichten nicht vergönnt war: ein milder, versöhnender Genius, der Musaget seiner Träume, hat ihn in jenes Reich entführt, von dem aus er sich uns nur mehr durch die Tiefe und Fülle seiner irdischen Gesichte bezeugen kann.

Wer Klages war, was er war, und was er uns war, das wälzt sich wie ein Feuerstrom durch unser dunkelbrandendes Gemüt, aufgewühlt vom unerbittlichen Gesetz der Heimarmene, unermögend, das dämmernd Erschaute, das flutende Gefühl seiner ereignishaften Geltung, den Ewigkeitsgehalt seiner Existenz im Strahlenkranz einer allen sichtbaren und beispielhaft aufragenden Größe zu binden. Unmöglich auch, das weit ausgespannte Werk des Meisters, sei es auch nur andeutend, in dieser Stunde vor unserem geisti-

gen Auge erstehen zu lassen. Wir müssen uns damit begnügen, die Bedeutung seines Werkes mit flüchtigen Strichen zu skizzieren.

Nicht vom Schöpfer der Ausdruckswissenschaft und der Graphologie, nicht von dem genialen Charakterforscher soll hier die Rede sein. Allzu bekannt und nahe ist uns der Meister auf diesen Gebieten durch unsere eigene Berufsarbeit, die uns oft genug dazu nötigt, Aufschluß und Rat in seinen Büchern zu holen. Und auch die Welt, selbst die übel wollende, hat von dieser seiner Schöpferkraft Notiz genommen. Der Ausdrucksforscher und Charakterologe Klages hat heute Weltgeltung erlangt; seine Lehrbücher sind in vielen Tausenden von Exemplaren in allen Ländern der Erde verbreitet, und niemand, der sich ernsthaft mit der Handschrift befassen will, wird die lenkende Hand dieses Quellgeistes missen wollen. Wenn hier überhaupt etwas zu betonen ist, so wäre es das Gelöbnis, das kostbare Erbe zu hüten und vor den absichtlichen und unabsichtlichen Verfälschern seiner Lehre und Methode zu schützen. Es kann keine Rede davon sein, daß Klages überholt ist; die Säulen seiner Wissenschaft, die er in jahrzehntelangem Ringen errich-

tet, stehen fest und unverrückt und werden für immer die Stützen bleiben, auf denen sich künftige Forschung wird weiterbilden müssen. Das hat mit Orthodoxie nichts zu tun; wir würden das Andenken an den Meister sehr verdunkeln, wenn wir Schülerschaft so verstehen wollten, und schlecht würden wir seinem Forscherfleiß vergelten, wenn wir solcherart die von ihm so hoch gehaltene Freiheit der Forschung verraten wollten. Und auch daran darf erinnert werden, daß alle diejenigen, die heute die materiellen und ideellen Nutznießer seines Werkes sind, bedenken müssen, wem sie diesen Reichtum verdanken, die Psychologen mit eingeschlossen. Denn auch sie müssen bekennen, daß der wissenschaftliche Besitz der ausübenden Graphologen von Klages stammendes, erworbenes Gut ist, und daß seinem Schöpfer Ehrfurcht und Dank gebührt.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ — möchte man ausrufen, wenn man an den geisteswissenschaftlichen und weltanschaulichen Ertrag der Klageschen Lebensmetaphysik denkt. Dieselben Gegner und Kritiker, die bereitwillig den Ausdrucksforscher bejahen, verneinen die philosophische Fundierung seiner ausdruckskundlichen Er-

kenntnisse, als könnte man die profunde Lebensweisheit in zwei Stücke schneiden, als hinge nicht beides aufs engste miteinander zusammen, als wäre nicht gerade die Ausdrucksforschung selbst erst durch die wesenswissenschaftliche Ausdeutung und Interpretation allen Seelentums unangreifbar untermauert und fundiert. So eng verknüpft sind diese beiden Seiten des Klagesschen Lebenswerkes, daß man die ausdruckskundliche Gesetzeswissenschaft überhaupt nicht voll verstehen kann, wenn man nicht die allumfassende lebenswissenschaftliche Grundlegung kennt, die Klages in seinem Hauptwerke, im „Geist als Widersacher der Seele“ geboten hat.

Wie wenig man heute noch die geniale Grundkonzeption dieses Werkes zu würdigen imstande ist, das haben, wir müssen schon sagen, in beschämender Weise die Presse-Nachrufe zum Hinscheiden unseres Denkers bewiesen. Die epochale Bedeutung dieser wissenschaftlichen Leistung wurde nur von Wenigen hervorgehoben; die meisten setzen sich über sie mit ganz oberflächlichen, zum Teil auch unsachlichen Einwänden hinweg. Da wird von einem würgend-krummen Stil gesprochen, der die sublimeren Intentionen seines

Werkes altmodisch und altfränkisch erscheinen läßt; seine — angeblich — apokalyptische Geschichtsphilosophie wird abgelehnt; mit einem vielsagenden Lächeln wird die Lehre von der „Wirklichkeit der Bilder“ als gefühlsselige, überholte Romantik hingestellt; sie sei Geist vom Geiste der nichtaktivistischen Typen der Existenzphilosophie und stelle einen Versuch dar, die Gegenwart in den Dschungel der mythologischen Irrtümer zurückzulocken. — Wir könnten derart abwegige Urteile auf sich beruhen lassen, da sie ja nur Tagesprodukte sind, die der Zeitwind verweht. Leider aber vermischen wir auch auf seiten der ernsthafteren Repräsentanz der Geisteskultur — mit nur wenigen Ausnahmen — immer noch die Bereitwilligkeit, der Lebensarbeit unseres Altmeisters die gebührende Anerkennung zu zollen. Wir sind von dieser Tatsache aufs tiefste betroffen und fragen uns, woran das liegen mag. Läßt sich dieser Widerstand besiegen, und auf welche Weise? Was müssen wir tun, um die biozentrische Lebenslehre und ihre heilende Kraft der heutigen Menschheit zu offenbaren?

Solcher Widerstand, dem die biozentrische Lebensmetaphysik heute noch allenthalben begegnet,

ist für uns um so quälender, als er — von dem Grunderlebnis unserer persönlichen Erfahrung aus gesehen — kaum noch zu verstehen ist. Wenn wir bedenken, daß unser ganzes inneres Leben durch die Imprägnierung mit biozentrischem Erkenntnisgut von Grund auf umgestülpt wurde, dann kann man schwerlich begreifen, welche Gründe es haben mag, sich gegen die Wohltat einer Erneuerung unserer geistigen und seelischen Konstitution zu sträuben. Das Grunderlebnis kann kurz als das Erlebnis einer tiefgreifenden Verwandlung bezeichnet werden.

Es ist das Ereignis der „Begegnung“, aus dem solches Erleben erwächst. Heute wird ihm vielfach mit der Sonde tiefenpsychologischer Exploration nachgegangen. Und es hat einen seltsamen Reiz, den vielfältigen Möglichkeiten und Nachwirkungen solchen Zusammentreffens forschend nachzuspüren. Eine unerhörte Fülle von Erscheinungen und Bildern ist vor uns ausgebreitet, deren jedes Keimzelle einer tiefdringenden seelischen Metamorphose werden könnte. Kein Geringerer als Goethe hat sich mit diesen noch wenig erkundeten Vorgängen befaßt. Er hat hierfür den Ausdruck „Weltgegend“ gebraucht und von dem

Einfluß der „Weltgegenden“ auf das Gemüt des Menschen gesprochen. Die ganze „Italienische Reise“ ist durchwirkt von Besinnungen über die Gesetze, die in den „Weltgegenden“ von Natur, Kunst und Sittlichkeit gleicherweise in Erscheinung treten.² Die aufwühlendste und wandlungskräftigste Erschütterung aber kann von der ereignishaften Begegnung mit einem außergewöhnlichen Menschen ausgehen. Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten sind Marksteine im Leben einer empfängnisbereiten Seele. Hier scheiden sich Licht und Finsternis, Fülle und Leere, Hoffnung und Verzweiflung, und nicht selten führen Schicksalswenden erst zum wahren Leben, zur Gesundheit der Seele.

In der Tat, wer sich mit Hingabe in die Lehre von der „Wirklichkeit der Bilder“ vertieft, wird von Grund auf verwandelt; seine geistige Existenz erfährt gewissermaßen eine Drehung um 180 Grad. Die Ausblicke und Perspektiven sind plötzlich verändert, daß man glaubt, einer neu geschaffenen Welt ins Antlitz zu sehen. Goethe hat einmal von Kant gesagt, wenn man eine Seite in der Kritik der reinen Vernunft läse, daß es wäre, als träte man in ein helles Zimmer. Damit

mag es durchaus seine Richtigkeit haben, wenn man die kantische Erkenntniskritik an dem trost- und fruchtlosen Ontologismus der vorausliegenden Jahrhunderte mißt. Blickt man aber von der Warte der biozentrischen Lebenslehre auf den kantischen Apriorismus zurück, dann vollzieht sich ein merkwürdiger Bühnenwechsel. Der Rundhorizont hat sich plötzlich in Bewegung gesetzt; die Wirklichkeit zeigt sich in einem neuen Lichte, fremdartig und in seltsamen Farben, gewiß, aber doch unmittelbar anziehend und faszinierend und magisch verwandelnd, so daß es nicht mehr möglich ist, die Linie dieses Zauberkreises zu überschreiten.

Um das zu verstehen, muß man sich in die Schulungspraktiken zurückversetzen, wie sie um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten an unseren Universitäten gang und gäbe waren. Kein Zweifel: Wir alle haben da gründlichste erkenntniskritische Unterweisungen empfangen; unsere Gehirne wurden gesäubert und geläutert vom Staube scholastischer Begriffsklauberei; unser Geist wurde sozusagen umgesiedelt und begann sich in der Umwelt der Erscheinung neu anzubauen. Im Tiefsten aber blieben

wir ungesättigt; Gemüt und Herz und künstlerischer Sinn konnten sich nicht an dem Schachtelwerk der kantischen Kategorien erquicken: Widersprüche, scholastische Rückfälle, Denkaporien aller Art schufen neue Zweifel und führten in neue Sackgassen, Irrgänge und Erkenntnislabyrinth. Aus solchem Dilemma der Erkenntnisfindung wird befreit, wer sich von der Dramatik der biozentrischen Lebens- und Erkenntniserkundung leiten läßt. Insofern könnten wir — abermals im Bilde — sagen: die biozentrische Lehre hat uns den Star gestochen; die logistische Blindheit ist behoben; wir können wieder frei und unbefangen atmen, weltoffen die Wunder der Schöpfung auf uns wirken lassen. Ein Wandlungsprozeß hat sich vollzogen, dem wir eine neue Rangordnung der Werte und ungeahnte seelische Beglückungen verdanken. Jetzt erst läßt sich von einer wahrhaft kopernikanischen Tat sprechen.

Was also ist's, was dem Verständnis und der Würdigung der biozentrischen Erneuerungs-Metaphysik im Wege steht? Gewiß, nicht geringe Schwierigkeit hat es, sich in die mäandrische Gedankenführung einzuleben, die auf vielverschlungenen Wegen den Goldgehalt einer welt- und

seelenbefreienden Erkenntnis zutage fördert. Es gehört Hingabe, Opfersinn, unentwegte Konzentration und unbeirrbarer kritischer Bekennermut dazu, den Wahrheitskern des „Widersachers“ sich zum geistigen Eigentum zu machen. Scheuen die Menschen davor zurück, in den Abgrund zu blicken, in den zu stürzen sie Gefahr laufen? Oder ist's die tiefe Tragik, die das ganze Werk durchzieht, die so erkältend wirkt und die Zeitgenossen verleitet, schauernd davor das Haupt zu verhüllen? Wer ist imstande, die Gletscherluft dieser tragischen Verzwistung zu ertragen? Man könnte meinen, daß sich gähnende Klüfte auftun, wenn man an das erkenntniskritische Rüstzeug denkt, das dem Schöpfer des „Widersacher“ zu Gebote stand. Schärfste dialektisch spaltende Besinnlichkeit mit einem mütterlichen Ur- und Tiefsinn für letzte Geheimnisse zu verbinden, wem möchte wohl dieses Meisterstück gelingen? Und wie muß die seelische Konstitution beschaffen sein, um solche Spannungen auszuhalten? Und liegt nicht überhaupt ein Widersinn darin, den Teufelskreis des Logismus zu sprengen unter Aufwand aller Denkmittel, die aus dem Waffenarsenal eben dieses Logismus selber stammen? Oder ist noch etwas

anderes im Spiele, ein tieferer Instinkt, eine ressentimentmäßige Gegnerschaft, die der neuen Erkenntnis die Sanktion vorenthält?

Die Wertung einer überragenden Persönlichkeit ist immer schwierig, selbst da, wo der Sinn eines Werkganzen sich verhältnismäßig leicht dem Verständnis der Öffentlichkeit erschließt, dort also zumal, wo der greifbare Nutzen einer Schaffensrichtung auch von einem tabellarischen Verstand eingesehen werden kann. Vollends unsicher aber und schwankend wird sie dann, wenn die entdeckende Bemühung um Zusammenhänge kreist, die dem sinnfälligen Alltagsgeschehen mehr oder weniger enthoben sind. Seelenkundliches Denken z. B. ist an sich schon eine unnatürliche Haltung, die nicht ohne inneren Widerstand eingenommen und fortgesetzt werden kann. Gesellt sich ihr auch noch ein zeitkritisch-kämpferisches Pathos hinzu, dann wird der Zugang zum Wesenskern eines Schöpfers leicht völlig verschüttet. Denn jetzt bedeutet nicht nur der unzulängliche Verstand ein Hindernis; der Wille selbst stemmt sich gegen eine Wahrheit („stat pro ratione voluntas“), die den Stolz und die Würde des abendländischen Kulturgefühls zu

verletzen scheint. Die Philosophen sind seit je als unbequeme Mahner, lästig wie die Fliegen, erschienen; sie haben die Größe ihrer Aufgabe stets darin gefunden, das böse Gewissen ihrer Zeit zu sein, indem sie gerade den Tugenden der Zeit das Messer vivisektorisch auf die Brust setzten (Nietzsche). Wieviel mehr gilt dies von einem Denker, der einem vieltausendjährigen Kulturkanon seine Fehde angesagt hat, nicht um ihn zu zerschlagen, sondern um ihm in Wahrheit durch den Nachweis der Brüchigkeit seiner Fundamente die Aussicht auf eine Erneuerung zu bieten.

Drei Kernstücke des Klagesschen Lebenswerkes sind es, die wir hier nur kurz als unverlierbaren Besitz herausheben möchten: die methodologische Grundlegung der Ausdrucksforschung, die gegenüber dem naturwissenschaftlich-kausalen Erklärungsprinzip als „erscheinungswissenschaftlich“ zu kennzeichnen ist; die Jahrtausende umspannende kulturkritische Denkerleistung, in der mit unübertroffenem Spürsinn die tödliche Bedrohung der abendländischen Kultur aufgezeigt wird; und schließlich der aus pelasgischen Ur-Weistümern stammende Umriß einer neuen Seelenhaltung.

Von der erscheinungswissenschaftlichen Methode hat die Schulpsychologie noch kaum Notiz genommen. Als Wundt seine große dreibändige Logik schrieb, konnte er ihre Denkmittel noch nicht berücksichtigen. Aber es gibt auch heute noch kein Lehrbuch der Logik, das sich um ihre Darstellung bemüht hätte. Und doch könnten Psychologie wie Erkenntnislehre wertvollsten Gewinn aus ihr schöpfen. Insbesondere wäre diese Methode imstande, das ganze Methodengebäude der Psychologie umzuformen und auf solidere Fundamente zu stellen. Eine Aufgabe für viele Jahrzehnte und Psychologengeschlechter!

Das kulturkritische Werk von Klages, viel belächelt und verlästert, ist und bleibt der Ausgangspunkt für alle künftige kulturelle Neugestaltung. Wer wirklich aus einem tieferen Zwang an der Neuordnung der Dinge, an der „Rettung des Abendlandes“ mithelfen will, der wird sich in erster Linie bei Klages Rat erholen müssen. Klages hat sich vor allem als Warner betrachtet, und wenn es auch so aussieht, als hätte er damit eine Kassandrarolle übernommen, es liegt an uns, die Warnung in ihrer ganzen Düsternis ernst zu nehmen und den drohenden Untergang aller Gesit-

tung hintanzuhalten. Wie oft ist Klages wegen dieser apokalyptischen Untermalung seines Werkes geschmäht worden! Heute sind die Spalten unserer Tageszeitungen voll von den Hinweisen auf die uns umklammernde abgründige Gefahr und auf die augenblickliche Weltsituation, die im Banne einer lähmenden Weltangst steht, seit die Perfektion der Technik ihren Gipfel in der dämonischen Nutzung der Atomkraft erreichte! Wir können die unübersehbare Bedeutung seines gigantischen Werkes nicht besser zum Ausdruck bringen als mit jenen Worten, die Klages selber hierfür gefunden. Unentrinnbar das Schwinden der alten Menschheit und des Urlebens des Planeten vor Augen, so lesen wir in dem Nachlaßband *Rhythmen und Runen*³, „erfaßte ich es als meine Bestimmung, dem Leben ein Monument zu errichten, das im Innersten das heilige Feuer hege, dem die Gesänge meiner Jugend entsprühnten, um es herum die Steilmauer des Wissens schließe, bekrönt mit gorgonischen Zeichen der Mystik, nach außen aber die beweisestarrten Bastionen der Überzeugung kehre, an denen — *similia similibus* — der Verstand zerschelle. Eine Trojaburg sollte es sein, urweltlicher Schauer

unter der Kuppel der Ewigkeit — und wiederum gleich den Sphinggen und Pyramiden ein in die Zukunft zürnendes Denkmal verschollener Wunder — und endlich Schatzhaus und Waffenkammer der Eingeweihten, falls doch noch einmal auf diesen Winter der Zeiten ein neuer Frühling folge!“.

Äußerst aufschlußreich, aber noch völlig unausgeschöpft sind jene Erkenntnisse im „Widersacher“, die sich auf eine mögliche Umgestaltung unserer Kultur beziehen. Zwar stößt man bei Klages immer wieder auf Äußerungen der Skepsis, und eine wahrhafte Umkehr scheint er nur von einem Wunder zu erwarten. Nichtsdestoweniger aber hat er Gedankenreihen entwickelt, die uns, richtig gedeutet und weitergeführt, einen Fingerzeig geben können, wie dem Unheil zu begegnen sei. Der Schlüssel zur Lösung liegt in der Psychologie der „Erneuerung“, die sich zwangsläufig aus der biozentrischen Rhythmuslehre ergibt.

Klages entwirft ein weit ausgreifendes „Bild“ vom Menschen, wie es in pelasgischen Zeiten annähernd Wirklichkeit war, und wie es in ferner Zukunft unter dem Einfluß einer lebensabhän-

gigen Seelenumformung Wirklichkeit werden könnte. So wie heute noch der echte Dichter dieser Traumwelt verbunden bleibt, so vermöchte auch der einfache unschöpferische Mensch zur Teilhabe an jener Traumwirklichkeit gelangen, die ihn befreit aus der Bewußtseinsstarre einer falsch gelenkten Arbeits- und Lebensordnung. Jeder einzelne sinnliche Eindruck vermag eine Brücke zu schlagen zu jenem Reich der Bilder, das der flügelahnen Seele eine rettende Zuflucht verspricht. Rückbettung in den stetigen Fluß des Bilderwebens — das ist der tiefste Sinn einer solchen Erlebnisweise; Aufhebung oder mindestens Linderung der lebenentfremdenden Wirkungen des Bewußtseins das Ziel, das auf solchen Wegen erreicht werden könnte. Keineswegs um eine Apologie und Wiederherstellung (Repristination) des Vergangenen oder gar um eine billige Romantik geht es hier. Die Versenkung in das Seelentum der Vorgeschichte ist ohne Zweifel geeignet, Kräfte zu entbinden, die der Neuformung des Gegenwartsmenschen und seines Schicksals zugute kommen könnten.

Wie wäre ein solcher Umschmelzungsprozeß zu denken? Verschiedene seelische Wirkzusammen-

hänge sind hier zu nennen, auf deren Ineinanderspielen das Erlebnis der Bilder-Wirklichkeit beruht. In jeder Seele ist ein unablässiger Assimilationsvorgang am Werke, ein Drang, die bunte Vielfalt der Eindrücke dem eigenen Seelenweben einzu-, „bilden“, „einzuverseelen“. Dieser Hang wurzelt in der sogenannten „elementaren Ähnlichkeit“. Alles ist mit allem verwandt; alles wirkt auf alles; alles steht mit allem in Zusammenhang; von jedem Eindruck führt eine geheimnisvolle Spur zum andern, selbst zum fernsten oder gar kontrastreichsten. Der „Einverseelung“ steht also in Wahrheit der ganze Reichtum der Bilderwelt offen. Da nun jedem Menschen eine ihm angeborene besondere natürliche Affinität zu Eindrücken eigen ist, ein Gesetz, das Klages bekanntlich seiner Lehre vom „Leitbild“ zugrunde gelegt hat, erhebt sich die Frage, ob dem Einzelwesen ein Einfluß auf diese Affinitäten zustehe. Anders gefragt: wäre etwa eine Umsteuerung dieser Affinitäten möglich in der Weise, daß der Seelenträger Lebenhemmendes vermeidet, Seelenträchtiges dagegen bevorzugt und in den engeren Kreis seines Seelenwirkens zieht? Wir glauben diese Frage in positivem Sinne beantworten zu dürfen. Könnten

wir uns dabei doch auch auf das bereits genannte Gesetz der „Erneuerung“ berufen, das Klages als mit der Gesetzlichkeit des Rhythmus mitgegeben erachtet. Der Erneuerungsinstinkt der Seele bedient sich gerade auch der eben erwähnten Affinitäten, indem er schädliche abbaut, fördernde begünstigt.

Klages hat sich ohne Zweifel mit dem Vorgang der Assimilation sehr nachhaltig beschäftigt. Wie die Selbsterneuerung des Organismus, Atmung und Nahrungsaufnahme, auf dem Wege der Anähnlichung des Brauchbaren und der Ausscheidung des Unbrauchbaren erfolgt, so vollzieht sich Ähnliches auch auf seelischer Seite. „Es ist ein schwerer Mangel des europäischen Denkens, die Nutrition niemals ernstlich zum Gegenstand metaphysischen Forschens gemacht zu haben.“⁴ Einen schöneren Beleg zu dem Gesagten könnte man sich kaum denken.

Die zum Vorgang der Nutrition gehörende Erläuterung ist in der Lehre von der „seelischen Induktion“ gegeben. Jedes Eigenwesen bildet den Mittelpunkt unübersehbarer „Induktionseffekte“ seiner Mitwesen. Erscheint der einen Person das Urbild einer anderen, so ist zwischen beiden ein

Band gewoben, dessen Einfluß auf die Seele des Bildempfängers sogar gegenständlich zum Vorschein kommt, indem sich die Lebenshaltung des „Induzierten“ irgendwie ändert. Da aber diese Einwirkung auch den „Induzierenden“ angeht, können wir von einem Sachverhalt sprechen, der den gesamten mitmenschlichen Verkehr in der Tiefe bestimmt. Klages unterscheidet dabei zwischen Menschen, von denen „Induktionen“ vorwiegend ausgehen, und anderen, die sie vorwiegend empfangen, zwischen „Urbildträgern“ also und „Bildempfängern“. Nicht nur die Empfängerseelen aber werden verändert; Klages weist ausdrücklich auf die Wechselseitigkeit des Empfangens und Wirkens hin. Nicht nur bedarf jeder Planet seiner Sonne, sondern jede Sonne auch ihrer Trabanten.

„Wer häufig Liebe entzündet, erfährt an sich selbst irgendwie Folgen davon, mag er bewußt viel oder wenig Gewicht darauf legen. Er wächst sich anders aus, als es ohne vis attractiva geschehen wäre, und erleidet bestimmt einen Lebensabfall beim Hinschwinden dieser. Wem durchweg Gleichgültigkeit begeg-

net, der wird davon ohne Ausnahme innerlich ärmer; und wer Widerwillen oder gar Haß zu erregen pflegt, der zerbricht daran oder erstarkt zum größeren Täter, als er ohne jenes geworden wäre, durch Erstarkung des schlechthin Bösen in ihm.⁴⁵

Mit solchen Worten hat Klages ein ergreifendes Zeugnis abgelegt für sein Wissen um die tiefere Gesetzlichkeit der mitmenschlichen Beziehungen. Sie verdeutlichen uns die Größe unseres Verlustes und weisen zugleich den Weg, den wir zu gehen haben. Wie ein lichter Tempel auf besonntem Hügel ragt sein Gedankenbau in den Äther. Vielleicht wird es nötig sein, diesen oder jenen Umbau vorzunehmen oder gar einen Seitenflügel anzubauen; Grundriß und Bauplan werden immer von der hohen Intention seines Schöpfers künden, der wir uns würdig erweisen wollen. Wir können unsere Dankesschuld am besten so abtragen, daß wir uns geloben, diesen weihevollen Raum nicht nur als stille Beter aufzusuchen. Wir wollen selber mit Hand anlegen, den Dom der Menschheit immer herrlicher auszuschnücken und ihm neue Pilger und Wallfahrer zuzuführen. In diesem

Lichte sehen wir die Epiphanie dieses großen Mystagogen der Bilder, dieses letzten und — wer weiß? — ersten „Pelasgers“ der Seele! Vielleicht eine absurde Kühnheit so zu denken! Und dennoch könnte dieser verwegene Wunschtraum einer Seelenbrüderschaft Wirklichkeit werden, wenn sich alle Gutgesinnten einten.

So ist dein Bild zum Sterne mir ge-
worden,
Der nach der Heimat weist mit stillem
Blick,
Daß fromm der Schiffer streite mit den
Winden!

Eichendorff

Du aber, hellichtig-begnadeter, unbesiegter Geist, du schwebst nun in jenen Traumbezirken, denen du dich zeitlebens in wahlverwandter Tiefenschau einverseelt. Wir aber wissen, daß der Rhythmus deines Lebens damit nicht vollendet ist. Was du begonnen, wird sich fort und fort entfalten; neue Tempelbauer werden den Reichtum deiner Denkersaat in Ehrfurcht und Dankbarkeit weitergeben. Dir selbst aber wird der vollendete

**Bau zur Stufe werden, auf der du weiterschreitest
in unbekannte, licht- und duftumwallte Sphären!**

**Tiefbewegten Herzens nehmen wir von dir Abschied!
Vollendet, wie du nun bist, stehst du im Zeichen des „Hierogamos“ der Lebenspole,
der Vermählung einer gekrönten Seele mit der Seele des Alls!⁶**

Nach einer antiken Gräberinschrift⁷ gibt es zwei Scharen von Toten. Wir wissen, daß du nicht zu jener gehörst, die unstedt umherirrt auf der Erde, sondern zu jener anderen, die den Reigen beginnt mit den leuchtenden Himmelsgestirnen.

**Diesem Heere bist du gesellt!
Denn der Gott war dein Führer!**

- 1 Vom kosmogonischen Eros. 3. Aufl. 1930, S. 57
- 2 Vgl.: Horst Oppel, *Morphologische Literaturwissenschaft. Goethes Ansicht und Methode.* Mainz 1947, S. 115
- 3 *Rhythmen und Runen.* 1944, S. 20
- 4 *Grundlagen der Charakterkunde.* 7. und 8. Aufl. 1936, S. 149
- 5 *Der Geist als Widersacher der Seele: Von der Coincidentia oppositorum.* 3. Aufl. 1954, S. 1203
- 6 Vom kosmogonischen Eros. 3. Aufl. 1930, S. 151
- 7 Vom kosmogonischen Eros. 3. Aufl. 1930, S. 147

**Was klar gedacht
Und wohl vollbracht,
Das trotz der Zeit
Und kündet weit:
Der Mensch vergeht,
Das Werk besteht.**

**Gedenkspruch von Ludwig Klages zum 150jährigen Bestehen
des Verlages Johann Ambrosius Barth**

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNIS

der von Klages seit 1910 veröffentlichten Bücher
(ohne Zeitschriften-Aufsätze und Sonderdrucke)

- 1910 **Die Probleme der Graphologie**
Entwurf einer Psychodiagnostik. Barth, Leipzig 1910
- 1910 **Prinzipien der Charakterologie**
Barth, Leipzig 1910; 3. Aufl. 1921
- 1913 **Ausdrucksbewegung u. Gestaltungskraft**
Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck.
W. Engelmann, Leipzig 1913; 4. Aufl. Barth,
Leipzig 1923
- 1917 **Handschrift und Charakter**
Gemeinverständlicher Abriß der graphologischen
Technik. Barth, Leipzig 1917; 24. Aufl. Bouvier,
Bonn 1956
- 1920 **Mensch und Erde**
(Fünf, jetzt zehn Abhandlungen). Diederichs, Jena
1920; 1956 in Kröners Taschenausgabe Band 242
- 1921 **Vom Wesen des Bewußtseins**
Aus einer lebenswissenschaftlichen Vorlesung. Barth,
Leipzig 1921; 4. Aufl. Barth, München 1955
- 1922 **Vom kosmogonischen Eros**
G. Müller, München 1922; 5. Aufl. Hans F. Günther,
Stuttgart 1951
- 1924 **Einführung in die Psychologie
der Handschrift**
W. Seifert, Heilbronn 1924; 2. Aufl. Kampmann,
Heidelberg 1928

- 1926 **Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches**
Barth, Leipzig 1926; 2. Aufl. 1930
- 1926 **Die Grundlagen der Charakterkunde**
(Umgestaltung des Buches von 1910). Barth,
Leipzig 1926; 11. Aufl. Bouvier, Bonn 1951
- 1927 **Persönlichkeit**
Müller & Kiepenheuer, Potsdam und Orell Füssli,
Zürich 1927; 2. Aufl. unter dem Titel: Vorschule der
Charakterkunde. Barth, Leipzig 1937, 3. Aufl. 1942
- 1927 **Zur Ausdruckslehre u. Charakterkunde**
(Gesammelte Abhandlungen, darunter einige aus der
Zeit vor 1900 und: Das Grundgesetz des Bewegungs-
ausdruckes 1905). Kampmann, Heidelberg 1927
- 1929 **Der Geist als Widersacher der Seele**
1932 Barth, Leipzig 1929/32; 3. Aufl. Barth, München, mit
Bouvier, Bonn 1954
- 1930 **Graphologisches Lesebuch**
Hundert Gutachten aus der Praxis unter Mitwirkung
von Fachgenossen. Barth, Leipzig 1930; 5. Aufl. Barth,
München 1954
- 1932 **Graphologie**
Quelle & Meyer, Leipzig 1932; 4. Aufl. Quelle &
Meyer, Heidelberg 1949
- 1932 **Goethe als Seelenforscher**
Barth, Leipzig 1932; 3. Aufl. Hirzel, Zürich 1949
- 1933 **Vom Wesen des Rhythmus**
(Als Vortrag schon 1922). Kaupmann, Kampen 1933;
2. Aufl. Gropengießer, Zürich 1944

- 1934 Geist und Leben**
Junker & Dünnhaupt, Dessau 1934; 2. Aufl. 1940
- 1936 Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck**
(5., völlig umgearb. Aufl. von: Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft, 1913). Barth, Leipzig 1936; 7. Aufl. Bouvier, Bonn 1950
- 1937 Der Mensch und das Leben**
(Zwei Abhandlungen aus: Mensch und Erde). Deutsche Reihe Nr. 48, Diederichs, Jena 1937; 11. bis 20. Tausend 1940
- 1937 Vorschule der Charakterkunde**
siehe unter 1927: Persönlichkeit
- 1940 Vom Sinn des Lebens**
(Worte des Wissens. Aus dem Gesamtwerk ausgew. von Hans Kern). Saucke, Hamburg 1940; 2. Aufl. Diederichs, Jena 1943
- 1942 Ursprünge der Seelenforschung**
Reclam U-B Nr. 7514/1942; 2. Aufl. 1952
- 1944 Rhythmen und Runen**
(Dokumente in Vers und Prosa. Nachlaß hrsg. von ihm selbst aus den Jahren 1889—1915). Barth, Leipzig 1944
- 1948 Die Sprache als Quell der Seelenkunde**
Hirzel, Zürich 1948
- 1948 Wie finden wir die Seele des Nebenmenschen?**
H. H. Nölke, Hamburg 1948

- 1949 **Was die Graphologie nicht kann**
Speer-Verlag, Zürich 1949
- 1952 **Vom Traumbewußtsein**
(Erster Teil einer Abhandlung aus dem Jahr 1914 in
Zschr. Pathopsychol.) Saucke, Hamburg 1952

KLAGES ALS HERAUSGEBER

(z. T. ausführliche Einleitungen von Klages)

- 1925 **Palágyi, Melchior, Wahrnehmungslehre**
Aus dem Nachlaß. Mit Einführung v. Ludwig Klages.
Barth, Leipzig
- 1925 **Bachofen, Johann Jakob, Versuch über
die Gräbersymbolik der Alten**
2., unveränderte Aufl. (Helioplan-Druck [1859]). Mit
einem Vorwort von C. A. Bernoulli und einer Wür-
digung von Ludwig Klages. Helbing & Lichtenhahn,
Basel
- 1926 **Carus, Carl Gustav, Psyche**
Ausgewählt und eingeleitet von Ludwig Klages.
Diederichs, Jena
- 1928 **Preyer, Wilhelm, Zur Psychologie des
Schreibens**
Mit besonderer Rücksicht auf individuelle Verschie-
denheiten der Handschrift. 3., m. d. 1. übereinstim-
mende Auflage. Mit einem Geleitwort von Ludwig
Klages. Barth, Leipzig
- 1940 **Schuler, Alfred, Fragmente u. Vorträge**
Aus dem Nachlaß ausgewählt mit einer Einführung
von Ludwig Klages. Barth, Leipzig

Übertragungen

(in Klammern die deutschen Titel)

- 1928 London. The science of character. Allan and Unwin (Die Grundlagen der Charakterkunde, 6. Aufl.)
- 1930 Paris. Les principes de la caractérologie. Alcan (Die Grundlagen der Charakterkunde, 6. Aufl.)
- 1950 Neuchâtel. Dasselbe. 2. Aufl. nach der 10. deutschen Auflage. Delachaux & Niestlé
- 1930 Den Haag. De zielkundige Beteekenis van het Handschrift. Servire (Einführung in die Psychologie der Handschrift)
- 1940 Vlissingen. De Waarneming. Van de Velde (Freie Wiedergabe der Hauptzüge des Buches: Vom Wesen des Bewußtseins, 3. Aufl.)
- 1940 Mailand. L'anima e lo spirito. Bompiani (Vom Wesen des Rhythmus — Vorschule der Charakterkunde, 2. Aufl. — Vom Wesen des Bewußtseins, 3. Aufl.)
- 1943 Paris. Graphologie. Stock (Graphologie) 2., unveränd. Aufl. 1949

- 1947 Paris. Expression du caractère dans l'écriture. Technique de la graphologie. Delachaux & Niestlé (Handschrift und Charakter, 22. Aufl.)
- 1953 Neuchâtel. Dasselbe. 2. Aufl. nach der deutschen 23. Aufl. Delachaux & Niestlé
- 1949 Den Haag. Handschrift en karakter. Boek en Periodiek (Handschrift und Charakter, 22. Aufl.)
- 1949 Den Haag. De Grondslagen der Karakterkunde. Boek en Periodiek. (Die Grundlagen der Charakterkunde, 10. Aufl.)
- 1949 Paris. Le diagnostic du caractère. Erster Beitrag dieses Sammelbandes mit dem Titel:
Notions fondamentales de la caractérologie. Presses Universitaires de France (Stamm-begriffe der Charakterkunde, Vortrag, Universitas 1947, Seite 1321—1335)
- 1954 Buenos Aires. Los Fundamentos de la Caracterologia. Paidos (Die Grundlagen der Charakterkunde, 11. Aufl.)
- 1954 Buenos Aires. Escritura y Caracter. Manual de Técnica grafologica. Paidos (Handschrift und Charakter, 23. Aufl.)

- 1957 Buenos Aires. Vom Wesen des Bewußtseins, 4. Aufl. in spanischer Übersetzung in Vorbereitung. Paidos
- 1957 Buenos Aires. Graphologisches Lesebuch, 5. Aufl. in spanischer Übersetzung in Vorbereitung. Paidos
- 1957 Tokyo. Die Grundlagen der Charakterkunde, 11. Aufl. in japanischer Übersetzung in Vorbereitung. Iwanami Schoten

Das Bild von Ludwig Klages wurde von H. Iffland, Helsinki, im Jahre 1935 aufgenommen.

Das Faksimile des Namenszuges von Ludwig Klages auf dem Umschlag zeigt eine seiner wenigen Unterschriften mit voll ausgeschriebenem Vornamen.